

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. R. Schiffer in Krefeld
Bretterstraße 109. Telefon-Nr. 1296.
Sendungen und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuwen in
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1268.

5 Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 25. April 1903.

(Anlage 20.000.)

Nr. 17.

Eine Niesen-Aussperrung am Niederrhein angekündigt.

Bereits in einem Teile der Woklage der vorigen Nummer haben wir kurz skizziert, was wegen der Wichtigkeit der Sache in nachfolgendem ausführlicher wiedergegeben werden muß. Wir haben aber die Ursachen des Streiks bei der Firma Bretthal u. Co. a. St. eingehend und objektiv berichtet. In dieser Fabrik hatten infolge verschiedener Umstände eigentümliche Verhältnisse Platz gegriffen. Die Arbeiter hatten berechtigten Grund, aber eine Reihe Mißstände — auch bezüglich des Lohnes — zu klagen und Besserung zu verlangen. Anstatt die Verbesserungsbefrebungen jedoch mit der unbedingt erforderlichen Ruhe und Besonnenheit zu beginnen, operierten einige sozialdemokratischen Heißsporne mit gegenteiligen Mitteln. Eine wässrige Agitation zu Gunsten des „deutschen Textilarbeiterverbandes“ einerseits und auf der anderen Seite Schärung einer „aufgeregten, kopflosen Draufgängerrei.“ Das nannte man: „Aufklärung“.

Der Streik.

Die Fabrik wurde plötzlich verlegt, und die Arbeiter erhielten für den bei dem Umzug erlittenen Schaden eine kleine Vergütung. Bei dieser Gelegenheit wurde schon Besagte der Ausfall zum Durchbruch gekommen, da die betr. Vergütung verhältnismäßig mager war. Es wurde hin und her verhandelt, und wenn wir nicht irren, bewilligte die Firma noch eine Kleinigkeit mehr, als ursprünglich festgesetzt war, womit der größte Teil der Arbeiter aber noch immer nicht zufrieden war. Als das Krefelder sozialdemokratische Parteiorgan daraufhin in einer Lokalnotiz bemerkte, die Differenzen bei der Firma Bretthal seien noch nicht erledigt, bewachte die Firma den aus ihrer „deutschen“ bestehenden Ausschuss zum Komptoir, wo derselbe (der Ausschuss) unter Aufsicht im Rahmen der Fabrik arbeitete, daß die Angelegenheit erledigt sei. Hieron wußten die Arbeiter nichts, bald kam die Sache an den Tag, der Ausschuss wurde „demissionieren“ er wurde durch einen anderen ersetzt, und die Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes klagten beim Gewerbegericht auf eine höhere Umzugsvergütung. Das Gewerbegericht wies die Klage auf Grund oben bezeichneten Schriftstückes ab, während die früheren Ausschussmitglieder behaupteten, der betr. heile Passus sei nachträglich, d. h. nach der Unterschrift der Ausschussmitglieder, in das Schriftstück aufgenommen worden, es liege also eine Fälschung seitens der Firma vor. Man kann sich leicht denken, daß infolge dieses Vorkommnisses die Schärung noch weiter geschärft wurde und zunahm. Es bedurfte nur eines geringfügigen Anlasses, um das Pulverfaß zur Explosion zu bringen. Dieser Anlaß kam bald durch die unsers Beizern bekannten Vorgänge.

Ursächlichst haben sich hierbei die Arbeiter hinreißend und durch die radikalen Schreier die Köpfe verkehren lassen, während auch die Firma Fehler gemacht hat. Es hatten einige Rädlinger bezw. Entlassenen Klagegeden und der Streik war perfekt, ehe man sich dessen versah. Der Ausfall hat 4-5 Wochen gedauert und wurde bekanntlich in der Hauptsache deswegen fortgeführt, weil die beiden entlassenen Hauptagitatoren der „deutschen“ nicht wieder eingestellt werden sollten. Ob Klagegeden vorliegen? Wir wollen diese Frage hier nicht entscheiden, sondern nur die Tatsache feststellen, daß darüber, sogar innerhalb des „deutschen“ Verbandes und bei den Streikenden selbst Meinungsverschiedenheiten vorhanden waren.

Während des Streiks, welcher ausschließlich vom „deutschen“ Textilarbeiterverband geführt wurde, (von den Christlichen waren sieben und vom Arbeiterverband zwei Mitglieder beteiligt) stellten die Arbeiter selbstredend ihre Forderungen bezw. der Mißstände und Löhne u. a. auf. Von Seiten der Firma war übrigens schon gleich zu Anfang erklärt worden, daß sie hier Entgegenkommen zu zeigen bereit sei.

Der Fabrikantenverband,

dem die Firma Bretthal u. Co. angehört, nahm sich der Sache bald an, als sich dieselbe in die Länge zog. Mehrfach fanden Verhandlungen von Organisation zu Organisation statt, die indes erfolglos verliefen. Hierbei erwachten bereits die Vertreter des „deutschen“ Verbandes den Einbruch, als seien sie ihrer Sache bezüglich der Entlassenen nicht sicher, denn sie zogen sich bald auf eine „vorläufige Einsetzung“ zurück. Auch wollten sie darauf verzichten, daß die Entlassenen als Ausschussmitglieder weiter fungieren sollten.

Die Fabrikanten der Textilindustrie haben durch diesen Streit Gelegenheit erhalten, ihre Organisation zu erproben und zu befestigen. Eigentlich bestehen vier Unternehmerverbände: 1) der Sammfabrikantenverband, 2) der Stofffabrikantenverband, 3) eine Organisation der Färberei bezw. Veredelungsanstalten und 4) eine Vereinigung der Färberei und sonstigen Hilfsindustriellen. Alle diese Vereinigungen sind unter sich kartelliert unter dem Namen „Berein der niederrheinischen Textilindustrie mit ihren Hilfsindustriellen“. Die einzelnen Kategorien dieser Unternehmerorganisation stellen eine Reihe Sitzungen und Versammlungen zwecks Stellungnahme zu der Streitangelegenheit ab, und bald war der gesamte Kartellverein der niederrheinischen Textilfabrikanten in der Lage, als geschlossenes Ganzes aufzutreten zu können.

Das Gewerbegericht als Einigungsamt.

Der Streik war bald auf dem sogenannten „toten Punkt“ angelangt, der in der Regel nichts gutes für die Ausständigen bedeu-

tet. Die lokalen Führer des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes setzten eine immer besorgtere Miene auf, die auch durch gewisse „Berliner Briefe“ nicht aufgehoben worden sein soll. Sie traten daher immer energischer für die Annahme des Gewerbegerichts als Einigungsamt bezw. Schiedsamt ein, d. h. sie griffen zu einem Mittel, welches sonst in Krefeld gerade nicht bei ihnen beliebt ist. Der Firma Bretthal konnte dies im vorliegenden Falle nur recht sein, sie gab ihre Zustimmung. Welche Stellung das Gewerbegericht (die beiden Arbeitervertreter sind von den Sozialdemokraten gewählt) einnahm, geht aus folgendem Aktenstück hervor:

„In Sachen betr. den Ausfall der Weber der Firma Bretthal u. Co., Seidenwarenfabrik hierseits, hat das Einigungsamt des Niederrheinischen Gewerbegerichts zu Krefeld in der Sitzung vom 11. April 1903, an welcher teilgenommen haben:

1. der stellvertretende Vorsitzende, Rechtsanwalt Reugelberg,
 2. als Vertrauensmänner:
 - a. aus dem Stande der Arbeitgeber: Richard Boeber, Sammfabrikant, Hermann Thyßen, Seidenwarenfabrikant,
 - b. aus dem Stande der Arbeitnehmer: August Hüter, Weber, August Ströden, Weber,
 3. der Gerichtsschreiber, Gewerbegerichtsekretär von Lepel
- folgenden Schiedspruch

erlassen:

Die an die Wiederaufnahme der Arbeit von den ausständigen Webern geforderten Bedingungen:

1. Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter Fiedler und Eden,
 2. Befreiung der Arbeiter für die anlässlich der Verlegung der Fabrik der Firma Bretthal u. Co. von der Strafgebührende nach der St. Kaiserstraße gestellten Entschädigungsansprüche
- sind abzulehnen:
- Die Parteien werden aufgefordert, sich bis zum 14. April cr. abends 6 Uhr darüber zu erklären, ob sie sich diesem Schiedspruch unterwerfen wollen.
- Die Nichtabgabe der Erklärung binnen dieser Frist gilt als Ablehnung der Unterwerfung.

Tatbestand:

Die ausständigen Weber der Firma Bretthal u. Co., Seidenwarenfabrik hierseits, haben am 7. April cr. das Einigungsamt angerufen und an die Wiederaufnahme der Arbeit folgende Bedingungen gefordert:

1. Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter Fiedler, Gättsches, Eden, Kleinridders und der Arbeiterin Gertrud Bäder,
2. Anerkennung des Ausschusses und der Organisation,
3. Zahlung eines Stundenlohnes von 35 Pfg. für alle Nebenarbeiter,
4. a. Kammwerke von 106 Schuß, ab aufwärts, die bisher mit 24 Pfg. gelohnt worden sind, sollen mit je 5 Schuß um 1 Pfg. pro m steigen,
b. für den zweiten Baum 3 Pfg. und für jeden weiteren Baum 5 Pfg. Lohn pro m mehr,
c. für jeden Schützen mehr als 4 zwei Pfg. Steigerung pro m,
d. für Druckketten Boyean, Koppe und Spiralgarn 10% Steigerung,
e. für Ketten unter 15 Reihen doppeltes Andreagegeld,
f. für Kartenaushängen resp. umhängen unter 5 m Koppon jedesmal 20 Pfg. Entschädigung,
5. Einführung von Lohnbüchern und wöchentliche Lohnung nach der bis Freitag fertig gestellten Ware,
6. Reinhaltung der Aborte und der Aufenthaltsorte der Arbeiter,
a. Einrichtung eines Kaffeeraumes und eines Raucherzimmers,
b. den verheirateten Frauen ist auf ihren Wunsch zu gestatten, vormittags 11 1/2 Uhr heimzugehen,
c. während der Kaffeepause soll den Arbeitern freistehen, sich im Freien zu bewegen,
7. Befreiung des ungerechten Straßensystems,
8. Befreiung der von den Arbeitern anlässlich des Umzuges gestellten Entschädigungsansprüche,
9. Abfertigung von Anlaß des Ausfalles dürfen nicht stattfinden.

Dieser Annahme des Einigungsamtes hat sich die Firma Bretthal u. Co. am 8. April cr. angeschlossen.

In der Sitzung des Einigungsamtes vom 9. April cr. wurde unter den Parteien folgende Vereinbarung

Vereinbarung

erzielt:

- I. Der Arbeiter- (Fabrik-) Ausschuss wird von der Arbeitgeberin anerkannt, die Zahl der Mitglieder desselben wird auf 4 festgesetzt, diese Mitglieder müssen jedoch ein Jahr bei der Firma Bretthal u. Co. beschäftigt gewesen sein,
 - II. für Nebenarbeiten, soweit nicht andere Festlegungen bestehen, sollen Frauen und Mädchen einen Stundenlohn von 30 Pfg., Männer einen Stundenlohn von 35 Pfg. erhalten,
 - III. a. Kammwerke: Ratté 106 Grundschuß mit 2 Bäumen 24 Pfg., steigend um je 5 Schuß 1 Pfg. pro m,
b. Ratté-Satin toyé mit Kordeletteffekt 106 Schuß 29 Pfg. pro m,
c. für Kammmaschinen- und Jacquard-Beize 2 Schützen Grundlohnliste, für jede weitere Spule 2 Pfg. Reigeb pro m,
d. Druckketten bei Jacquardwerken 2 Pfg. mehr als 8 Pfg. für handgeschorene Ketten bei Kammmaschinenwerken 2 Pfg. mehr als ungeführte Ketten,
Boyean 3 Pfg. pro m mehr als 8 Pfg., Koppe, Spiralgarn oder Flammgarn 3 Pfg. pro m mehr wie 8 Pfg., für Ketten unter 15 Reihen doppeltes Andreagegeld,
e. für Kartenaushängen unter 5 m Ware jedesmal 15 Pfg. Entschädigung, für Wustermachen bei doppeltem Lohn wird keine Vergütung für Kartenaushängen bezahlt,
 - IV. Einführung von Lohnbüchern und wöchentliche Lohnung nach der bis Donnerstag Abend 7 Uhr fertiggestellten Ware,
 - V. a. Einrichtung eines Raucherzimmers mit der notwendigen Einrichtung,
b. während der Kaffeepause soll den Arbeitern freistehen, sich im Freien zu bewegen.
- Die Arbeiter lassen die von ihnen unter Nr. 6, 6b und 6c aufgestellten Bedingungen fallen.
- Es blieben hiernach freitig die Punkte unter Nr. 1 und 8.

Im weiteren Verlaufe der Einigungsverhandlung hat sich dann die Firma Bretthal u. Co. noch bereit erklärt, die Arbeiter Gättsches und Kleinridders sowie die Arbeiterin Gertrud Bäder in die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Wiedereinstellung der Arbeiter Fiedler und Eden und die Befreiung der von den Ausständigen anlässlich der Verlegung der Fabrik gestellten Entschädigungsansprüche hat sie dagegen abgelehnt.

Der Begründung dieses Standpunktes hat die Firma Bretthal u. Co. angeführt, daß sie den Arbeitern Fiedler und Eden rite gel. abigt, auf ihre Dienste während der Rüdigungsfrist aber verzichtet und beiden den Lohn für die Rüdigungsfrist ausbezahlt habe. Bezüglich der geforderten Entschädigungsansprüche aus Anlaß der Verlegung der Fabrik hat die Firma Bretthal u. Co. Bezug genommen auf das Urteil des hiesigen Rgl. Gewerbegerichts vom 10. Februar 1903, durch welches diese Ansprüche der Arbeiter rechtskräftig abgewiesen worden sind.

Obwohl die Ausständigen dieses Sachverhältnis als richtig anerkannten, haben sie dennoch die beiden strittigen Punkte aufrecht erhalten.

Gründe:

Der Ausfall der Weber der Firma Bretthal u. Co. hat, wie aus vorstehendem Tatbestande ersichtlich zum Ziele:

1. eine wirtschaftliche Aufbesserung der Lage der Arbeiter herbeizuführen, nämlich höhere Lohnsätze und bessere Einrichtungen der von den Arbeitern benutzten Räume,
2. die Arbeitgeber zu zwingen, entlassene Arbeiter wieder einzustellen und durch rechtskräftiges Urteil aberkannte Ansprüche der Arbeiter dennoch durchzuführen.

Im Punkte 1 hat die Firma Bretthal u. Co. nach der Ansicht des Einigungsamtes die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht. Die Gewährung noch höherer Lohnsätze würde nach der Ueberzeugung des Einigungsamtes Arbeitgeber und Arbeiter gleichmäßig schädigen, da hierdurch die Konkurrenzfähigkeit der Firma herabgesetzt werden würde.

In den Forderungen zu Nr. 2 begehrt die Arbeiterchaft der Firma Bretthal u. Co. zunächst bestimmend auf die Wiedereinstellung der Weichsäcker einzuwirken. Das Einigungsamt kann eine solche Forderung nicht erfüllen, weil dieselbe dasjenige Gebiet berührt, innerhalb dessen die Arbeiter als vertragsstehende Teilhaber der Fabrikbetriebe ihre Interessen geltend machen dürfen und weil diese Forderung einen unzulässigen Eingriff in das Vertragsverhältnis des Arbeitgebers darstellt.

Die weiterhin gestellte Bedingung der Arbeiterchaft — nämlich Zahlung der durch rechtskräftiges Urteil aberkannten Ansprüche — kann ernstlich überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden. Es wären die Folgen nicht abzusehen, wenn rechtskräftige Urteile unter dem Druck des Realisationsrechtes ausgeföhrt werden sollten. Von Arbeitgebern und Arbeitern muß erwartet werden, daß sie dem Urteilspruch eines Gerichtes, bei welchem Personen mitwirken, die durch das Vertrauen beider Teile zur Rechtsprechung berufen sind, ihre Achtung nicht vertragen.

Endlich sei noch hervorzuheben, daß das gleichfalls aufgestellte Verlangen der Arbeiter, die Arbeitgeber möchten die Verpflichtung übernehmen, innerhalb einer bestimmten Frist keine Entlassung von ausständig gewordenen Arbeitern einzutreten zu lassen, eine rechtliche Wirkung nicht haben kann. Die Uebernahme einer solchen einseitigen Verpflichtung ist bedeutungslos, weil ihr das wesentlichste Erfordernis des § 122 der Gewerbeordnung — nämlich das der Gegenseitigkeit — fehlt. Die Arbeiter sind aber in den seltensten Fällen geneigt, ihrerseits eine solche Verpflichtung zu übernehmen.

Aus diesen Gründen rechtfertigt sich der von dem Einigungsamt gefällte Schiedspruch.

Der Vorsitzende: Die Vertrauensmänner: Der Gerichtsschreiber: Reugelberg. Richard Boeber, von Lepel, Aug. Hüter, Aug. Ströden.

Für den verhinderten Vertrauensmann Herrn Thyßen: Der Vorsitzende: Reugelberg.

Die Proklamation der Generalausperrung.

Vorstehender Schiedspruch des Gewerbegerichts wurde erst in den Mittagsstunden der Krefelder Blätter am Donnerstag, den 16. April veröffentlicht, und am Abend desselben Tages beschloß der Verein der niederrheinischen Textilindustrie (allgemeiner Fabrikantenverband) die Generalausperrung. Freitag vormittags wurde der Beschluß den Leitern der Arbeiterorganisationen in folgender Form mitgeteilt (und nachher in den Blättern veröffentlicht):

„Die Mitglieder des „Vereins der niederrheinischen Textilindustrie und ihrer Hilfsindustrien“ beschließen, in Gemeinschaft mit dem „Verbande der niederrheinischen Sammt-, Plüsch- und Sammtfabrikanten“ über ihre Betriebe die Sperre, wenn nicht bis längstens Samstag, den 18. April 1903, früh bei der Firma Bretthal u. Co. von mindestens 2/3 der bisher beschäftigten Personen die Arbeit wieder aufgenommen wird.“

Dieser Beschluß der Fabrikanten wurde nahezu einstimmig (mit 266 Stimmen, das Stimmenverhältnis richtet sich nach der Arbeiterzahl) gefaßt. Der Sammfabrikantenverband ließ die Erklärung abgeben, daß er bereit sei, mitzutun, vorausgesetzt, daß der „Verein der niederrheinischen Textilindustrie“ auch den Sammfabrikanten bei späteren Ausfällen beistehen werde. (Ein neues Verdienst der „deutschen“ durch ihre famose Streiktaktik.)

Am Abend desselben Tages veröffentlichten die Fabrikanten einen Aufruf an die Bürgerchaft, worin sie die Generalausperrung zu rechtfertigen suchten. Dieser Aufruf war von 96 Firmen unterzeichnet, die insgesamt ca. 22000 Arbeiter beschäftigten. Innerhalb 48 Stunden traten weitere 11 Firmen mit ca. 3000 Arbeitern dem Fabrikantenverband und dem Projekt der Generalausperrung bei, und auch für diesen Zuwachs der Unternehmerorganisation können sich die Arbeiter beim „deutschen Textilarbeiterverband“ bezw. seinen Führern bedanken.

Die Stimmung in der Bürgerlichkeit war durchweg auf Seiten der Fabrikanten bzw. der Firma Bretthal. Dieselbe hatte Nüchternheit sich einen wahren Krampf gegeben und verschleierte keine Forderungen — an sich zwar ziemlich belanglos — bewilligt, und man verstand es nicht, daß die streikenden Arbeiter in ihrem Solidaritätsgefühl so entschieden auf die Einstellung der beiden Entlassenen beharrte. Man kann nun aber über die Ursache des Streiks und die natürliche oder künstliche Solidarität der Arbeiter in diesem Falle eine Meinung haben wie man will, das Borgehen der Unternehmung ist unumgänglich zu billigen. Es standen den Fabrikanten Mittel genug zur Verfügung, die Firma Bretthal vor Schäden zu schützen und auch zum Siege zu verhelfen, der Protokollierung von 20000 Arbeitern mit fast eben soviel Familien bedürfte es nicht. Aber mit dem Argument: „der Unschuldige muß eben mit dem Schuldigen leiden“ suchte man den angebrochten Gewalttät zu verschleiern. Wenn die Arbeiter sich auch gelegentlich auf diesen Standpunkt stellen wollten, was dann? Nebenfalls steht eine solche Begründung auf sehr schwachen Füßen.

„Die Wollbeträger in der Halle“

Unter dieser Signatur brachte das gewerkschaftliche Organ des „deutschen Textilarbeiterverbandes“ bekanntlich in der letzten Samstagsausgabe einen Artikel gegen unseren Verband und seine Führer, weil diese aus bekannten Gründen den sozialdemokratischen Zentral-Generalkomitee nicht kopflos mitmachen wollten. Man sieht die Rollen mindestens vertauscht. Die generalstreikfähigen Gewerkschafter konnten die schönsten bisher dagewesenen Generalauflösungen haben, man brachte sie ihnen auf dem Präsentierteller entgegen und sie hätten sie auch verhältnismäßig leicht tragen können. Das beweisen die verschiedenen Mitgliederzahlen. Während der christliche Textilarbeiterverband rund 4500 Mitglieder bei den die Auslieferung projektierenden Firmen beschäftigt hat, hat der „deutsche“ bedeutend weniger. Nach der letzten im Verbandsorgan „Textilarbeiter“ veröffentlichten Abrechnung stellen sich die Mitgliederzahlen der „Deutschen“ am Niederrhein wie folgt: Kreisfeld 2500, Budam 137, Straßburg 43, Bobberich 191, Debit 64, Rheyt 30, St. Adria 53, Sorst 33, Wiersen 150. Zusammen: 3201 Mitglieder. Nehmen wir nun noch einen Zuwachs von 10% an, so stellt sich die Gesamtzahl auf rund 3500. Diese waren aber längst nicht beteiligt; es wären in Abzug zu bringen: Kreisfeld (Königsberger 260, Ruffner-Siegfried 120, Weidm. Michaels 60 usw.) insgesamt mindestens 450; Wiersen und an einigen weiteren Orten ebenfalls insgesamt wenigstens 50, so daß 3500—500 ist höchstens 3000 Mitglieder für den „Deutschen“ in Frage gekommen wären.

Aber die tapferen „Deutschen“ schlugen sich seitwärts in die Richtung. Sie beramten eine Fabrikversammlung der Streikenden an, wozu der gesamte Generalkomitee der „Freien“ erschien. Fetzweil, Balken und Baer, Paulsen, v. d. Berg und Eigerodt sowie weitere Größen waren anwesend. Hier wurden die Streikenden behandelt, in den sanftesten Förmlichkeiten maßte man zur Ruhe und Besonnenheit, in der eindringlichsten Weise wies man auf das Verfehlen eines solchen Kampfes hin. Paulsen ließ sogar das Schreckgespenst des Militarismus aufmarschieren und behauptete, in Kreisfeld würden bald mehr Soldaten als Zivilisten sein. So konnte es denn nicht fehlen: die beiden Entlassenen erklärten sich, zurückzutreten und die Mitgliedschaft nach am Montag die Arbeit wieder auf. Sie behaupten gemäß nicht, daß die Aufregungen der „deutschen“ Führer, die Arbeit wieder aufzunehmen, verfehlt waren, aber abstoßend muß es wirken, wenn diese Leute, die gestern den Mund noch so voll nahmen, sich heute beim ersten Herannahen des Streikwesens schämen. Das empfindet auch ein großer Teil der Arbeiter, der an sich die Vermeidung des Kampfes billigt. Groß war die Erregung auch der Fabrikversammlung am Samstag Abend bei den Mitgliedern des „deutschen“ Verbandes selbst. Noch lange nach Schluß der Fabrikversammlung blieb das Streiklokal gepöppelt voll „Deutscher“, die ihrem Unwillen über die heute prägnant geäußerten und morgen so zahlreich geäußerten auf das lebhafteste Ausdruck gaben.

Auch in der Generalversammlung der „Deutschen“ am Sonntag ging es erregt her, und nur mit größter Anstrengung gelang es den Führern, mit sehr zweifelhafter Majorität eine Resolution durchzubringen, worin der Anweisung Vertrauen ausgesprochen wird. —

Die Ereignisse der letzten Woche sind mehr als alles andere geeignet, der Arbeiterchaft die Augen zu öffnen. Die Organisierten erkennen daraus, daß man sich nur einer Führerschaft anvertrauen kann, die von Anfang an klar und entschieden, allein auch vernünftig und gerecht nach allen Seiten handelt. Die Unorganisierten aber — ob der Schrecken, welcher ihnen durch Ankündigung der Auslieferung eingejagt wurde, hinreicht, auf daß sie sich bestanen und sich organisieren? Wir wollen es hoffen!

Die Probe aufs Exempel.

Unter dieser Überschrift wird uns zu dem Verhalten der „Deutschen“ während der letzten Bewegung noch geschrieben: Der Streik bei der Firma Bretthal ist am vergangenen Samstag plötzlich beendet worden. Wir halten es für eine Notwendigkeit, unseren Mitgliedern die Dinge noch einmal kurz vor Augen zu führen. Als zur Zeit — bei der Bohreraktion auf Doppelpfader die Zeitung des christlichen Verbandes ein Schreiben an die Zeitung des „deutschen“ Verbandes schickte, um Mittel und Wege zu suchen, wie den Arbeitern geholfen werden könnte, da veröffentlichten die „Deutschen“ das Schreiben unter der Überschrift: „die Wollbeträger in der Halle.“ Die christlichen Textilarbeiter haben jetzt Ursache, an dieses Urteil der Führer des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes zurückzudenken. Dieses beweist die Haltung der „deutschen“ Verbandsleitung im Streik bei Bretthal. Bekanntlich erkrankte der Streik dadurch, daß den Genossen Frieden, Eden und noch verschiedene andere gelündigt wurde. Paulsen, der Ueberarbeiterführer, erklärte sich mit diesem Streik sofort in der ersten Versammlung einverstanden. „Diesen Bretthal wollte man schon legen.“ Die Ausführungen der christlichen Führer, es sei besser, die Leute seitens des Verbandes zu unterstützen, fanden keinen Anklang, unter allen Umständen sollten die Entlassenen wieder hinein. Es mußte auch nicht, daß der Arbeiter Kappes freiwillig auf seine Wiedereinstellung verzichtete, wenn Frieden das auch tue; es gab „keinen Pardon“!

Solche Genossen, die so für den sozialdemokratischen Verband und die sozialdemokratische Partei wählten, durfte man ja auch so leicht nicht lassen. Aber, aber — es wird nicht so heiß gegessen, wie es gelobt wird, man war genötigt, viel, viel Wasser in den Wein zu gießen und kam, nachdem man fand, daß die Firma den Rücken steif hielt, und die christlichen Arbeiter, obgleich das Handeln der Genossen von ihnen nicht gebilligt wurde, den „Deutschen“ den Gefallen nicht taten, Arbeitswille zu spielen, auf die Idee, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. Trotzdem der Führer der Christlichen, Kollege Pech, die Niederlage voraussetzte, ausgehend von dem Gedanken, daß den Arbeitern die rechtliche Unterlage fehle, drückte Paulsen seine „Anregung“ durch. Ehe aber noch eine Entscheidung von dieser Seite gefallen war, fand eine Sitzung zwischen einer Fabrikantenkommission und den Verbandsvertretern sowie einigen Arbeitern statt. Hier, wo der Kollege Pech den Sozialdemokraten, Radpöpel zwischen die Beine“ geworfen haben soll, wickelten Baer und Paulsen schon ab. Der erstere wollte den alten Ausschuss schon „fliegen“ lassen, der letztere war schon zufrieden, wenn die Firma die drei Entlassenen nur für 3 Monate einstellte. Darin, daß der Kollege Pech „diesen Handel“ nicht mitmachte, lag sein schweres Vergehen. Auf Weisung des allbekanntesten Nachbarbeiterführers Baer, schlossen die „Deutschen“ die Führer Pech und Schiffer vom Versammlungsbesuch der Delegierten aus. Jetzt waren die „Deutschen“ unter sich, und nun wärden die Arbeiter ein „sozialdemokratisches Feldbataillon“ erleben.

Doch alles blieb still. Neben der alltäglichen Sorge, wie man die Genossen zusammenbringen könnte, um die Leute vor dem Armeepflichter zu beschützen, bedrückte den „tapferen Deutschen“ auch noch die Sorge um eine immer näher rückende Niederlage am Gewerbegericht. Der verhängnisvolle Tag kam; neben einigen wirklichen gab es seitens der Firma eine Anzahl Scheinzeugen, Bohreraktion und Vergütung betreffend, aber ein Wiedereinstellen der Genossen Frieden und Eden gab es auf keinen Fall. Weil man nun einseh (?) daß es nichts mehr mit dem Einstellen geben sollte, schlug man der Firma vor, den beiden Gefändigten pro Person 200 Mk. Schadenersatz zu zahlen. Die Firma lehnte ein derartiges Ansuchen entschieden ab, und die Einigungsverhandlungen verliefen

ergebnislos. Das Einigungsamt sollte darauf hin einen Schiedsspruch zu Ungunsten der Arbeiter. Die Firma unterwarf sich dem Schiedsspruch, die Arbeiter nicht. Interessant wäre es für die Arbeiter zu erfahren, ob die Arbeiterbeisitzer August hätten und August Stecken auch in dem Sinne, wie der Schiedsspruch lautet, abgestimmt haben. Wir wollten einmal das Gesand der Noten hören, wenn christliche Arbeiterbeisitzer an der Sitzung teilgenommen hätten. Wie die wohl beunruhigt wärden! Doch, wir würden uns bessere Menschen und wärden, wenn wir es wählten, auf die einfache Tatsache konzentrieren. Jetzt war für die „tapferen Deutschen“ die letzte Rettungspolke fortgeschwommen. Die Sache war jetzt so, daß der Schiedsspruch unterliegen mußte. Der inzwischen festgeschlossene Fabrikantenring drohte und proklamierte die Generalauflösung, bei der 23000 Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen worden wären.

Und was taten die festgeschlossenen — Pardon, die von dem Sozialdemokraten gestützten Arbeiter? (Die Christlichen spielten ja keine Rolle.) Nun, sie beramten auf vergangenen Samstag eine Versammlung an, zu der der ganze Generalkomitee der „Deutschen“: Souborsende, Filialvorsitzende, Filialkassierer, Kartellvorsitzende, der „Beigebundene“ Baer (angehen mit großen Wasserfellein) und eine ganze Menge anderer Größen erschienen waren. Die Versammlung dauerte von 2—1/2 Uhr. Paulsen und Baer, sekundiert von den Filialgruppen „eindringliche“ Neben ab Generalkomitee, Generalauflösung und deren Folgen. (Weide standen jedenfalls unter dem Eindruck der Niederlage des Generalkomitee der Klassenkämpfer in Holland, den sie ihren Schicksalen zum Teil in Zeitdruck mitgeteilt hatten, durch die Gen-fachzeitung.) Die Arbeiter sahen sich verwundert an und fragten: „Sind das die Klassenkämpfer Paulsen und Baer, die da so reden oder ist solches ein Traum?“ — Nein, es war Wirklichkeit, sie waren es; den beiden Ueberarbeiterführern, diesen „Berichtern“ des christlichen Verbandes, diesen Klassenkämpfern und Mineuren, ihnen war das sozialdemokratische Herz in die Hosen gefallen. Ein Nachwort des Fabrikantenverbandes hatte sie zu Boden gestreckt, dort lagen sie und wankten. Allgemeine Ruhe und allgemeines Staunen, welches noch wuchs, als Eden und Frieden erklärten, auf die Wiedereinstellung zu verzichten.

Bei der Abstimmung, die nach diesem „gewaltigen Druck“ stattfand, stimmten trotzdem noch 26 gegen Aufnahme der Arbeit, 43 dafür. Mittlerweile hatte sich im Streiklokal eine große Menge Arbeiter, Berichterstatter aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und eine Anzahl sonstiger Leute eingefunden. Man berichtete uns folgendes:

Raum war der Verlauf der Versammlung und die Haltung von Paulsen, Baer, Frieden und Genossen bekannt, da gab es ein allgemeines „Wui“ unter den Neugierigen. Worte wie: „Verräter“, „Schufter“, „Dampfen“, „herunter von dem Posten“ usw. sollen gefallen sein.

Das „Solteriespiel“ war für die Führer verloren, sie hatten den letzten Trumpf ausgespielt, schleuniges Verdunsten war am Platze, um nicht auch noch „handgreifliche Beweise“ geliefert zu bekommen. Einzelne Fabrikanten wollten um vier Uhr schon still stehen, dieselben entfaulden Boten mit der „Elektrischen“, um nur schnell den Reichthum zu haben: Die „Deutschen“ haben den Verbandsführer aufgenommen. So, Ruhen! Die Führer, welche dort saßen, als das Resultat bekannt wurde, spotteten jeder Beschreibung. „Heraus aus dem Verband“, „heraus, heraus“, „herunter mit Paulsen“ und anderes mehr.

Während des ganzen letzten Sonntags sprachen die Arbeiter nur über die Blamage der „Deutschen“. Viele sind schon ausgezogen, ein Mitglied des „deutschen“ Verbandes sprach von 200, und noch immer treten neue Mitglieder aus. Die „Wortlose“ von Paulsen und Baer ist gerufen.

Wir fügen nichts mehr hinzu, sondern bemerken, daß, wer andern eine Grube gräbt, selbst hineinfällt.

Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Die Art und Weise der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen stehen im engen Zusammenhange mit der jeweiligen wirtschaftlichen Konjunktur und dem

Ein genialer Weber.

Von Fritz Brentano.

(Nachdruck verboten.)

„Und als Michonet, dessen Schicksalstrennung vor der beseligenden Gewissheit seines Glucks wuchs, sie laut und offen fragte: „Was, Louison, willst Du den alten Waisanten?“ da reichte sie ihm herzlich beide Hände dar, und ihr Mund war geschlossen.“
„Das war ein glücklicher Abend in der Familie des armen Webers, wie man ihn noch niemals in dem bescheidenen Hause der Waisanten Etwig Morice vermisst hatte.“

Die Not der Gegenwart trat auf Stunden in den Hintergrund, und die rosige Hoffnung einer besseren Zukunft wuch ihren Handwerker um jenseitige Menschen, denn selbstverständlich war auch Marie Michonet an diesem Festabend ein lebendig begrünter Wapp der Weberfamilie, und auf ihrem kinnigen Gesicht glänzte nicht minder die helle Freude über das Glück des geliebten Bruders.

IV.

Es war am nächsten Morgen nach diesem ereignisvollen Tage. Wieder waren Vater und Sohn Morice in ihrem Prunzelgemach beisammen, und wieder konnte der Vater während auf und ab, freilich diesmal gerade aus der entgegengekehrten Richtung.
War er gestern noch außer sich gewesen, daß sein Sohn die bettelhafte Weberstücker heiraten wollte, und hatte ihn nur die Annäherung zu diesem Sohne bewegen können, den schweren Schritt zur Erfüllung seines Wunsches zu tun, so verzehrte ihn heute der Born dichter, daß er, der reiche Morice, mit seiner Werbung abgewiesen worden war.

„Wieder und wieder las er den höchsten, aber bestimmten Brief Jacquards, worin dieser ihm mitteilte, daß seine Tochter sich anderweitig entschlossen habe und bereits mit Herrn Michonet, Kupfer, verlobt sei.“

„Kampfhaft stritt er endlich das Papier und warf sich in einen Sessel.“

„Es ist empörend“, rief er, „schändlich! Meinem Sohn abzuweisen, um einen eischen Fiedler zu heiraten! Ich überlebe es nicht, wenn ich nicht eine eklantane Sache nehmen kann aus dem schändlichen Webergeschlecht und seiner ganzen Familie. Er ist ja ein mich denken. Ich bin nicht unwürdig der reiche Morice. Die ganze Stadt will ich gegen ihn haben, und er soll erfahren, was es heißt, mir diesen unaufrichtigen Schimpf anzutun.“

„Erstreckt Euch doch nicht so, Vater“, sprach gähmend Paul, „Sessel zu betreten.“ — „Ihr tut mir wehe mit Euren Schreien. Die Sache ist doch wahrlich nicht so großen Aufhebens wert.“

„Junge, Junge, was mich nicht will“, rief er der erboste Alte. „Nicht des Aufhebens wert. Daß Du dem gar kein bißchen Galle in Dir, daß Du nicht sagst, was der Lump und angestrichelt hat? Aber las mich nur machen, er soll die das Rädel geben, oder ich will nicht Etwas Morice heißen.“

„Ich will sie gar nicht“, sprach Paul gähmend. — „Ich habe mich anders bequemen, ich heirate jetzt Arabella Beckum, die gefällt mir doch noch besser.“

„Ist es wahr, Herr Junge?“ rief freudestrahlend der alte Morice, „Du hast Dir diese Betrügerin aus dem Sinn geschlagen.“

„Nun ist alles gut. Nun brauche ich gar keine Rücksichten mehr zu nehmen. O, ich will dem Bad eine Suppe einbroden, die ihnen schwer im Magen liegen soll. Jetzt kann ich Dir sagen, Paul, ich halte ihn fest, den Jacquard. Ich habe einen Wechsel von ihm gekauft über 1500 Franken; habe, er soll sich wundern, wenn ich ihm denselben unter die Nase halte. Und jetzt gleich gehe ich hin, denn die Sache ist ein Gericht, welches heiß verurteilt werden muß.“

„Rein“, antwortete pflegewatig Paul, — „ich mache mir nichts daraus. Ich gehe zu Piccanti auf die Heilbahn.“
„Wie Du willst“, sprach Morice, — „ich gehe — adieu.“

Jacquard sah schwerer Sorgen voll in seiner Werkstätte und brütete über einem Model seiner Kaskine, welches inmitten des Raumes vor ihm stand.

Doch schwebten seine Gedanken weit ab von dem Wert, nach Paris, zur Aufstellung der Konkurrenzarbeiten.

Die Entscheidung mußte bereits vor einigen Tagen gefallen sein — aber noch war keine Nachricht über dieselbe nach Lyon gelangt. Er befand sich in einer höchst bedenklichen Lage.

Die Summe, welche er damals von Simon erhalten hatte, und deren Rückzahlung ihm jetzt so schwere Sorge machte, war bis auf einen kleinen Rest verzehrt, und noch hatte er bezüglich der Bewertung seiner Erfindung noch durchaus keinen Schritt vorwärts getan.

Stünde ihm die Pariser Entscheidung nichts günstiges, so blieb ihm kein anderer Ausweg, als wieder zur Weberei zurückzukehren und so seine finanzielle Lämmerheit zu erkranken.

„Aber es war eine höhere Perspektive, die sich ihm da aufbot, in die nächste Zukunft.“

So waren seine stolzen Träume von der Begründung seiner Weberei, von der Erleichterung der Arbeiter — es waren Träume geworden, weiter nichts. Und doch, war ihm das Angebot des englischen Vorders nicht ein Reiz, das sein Wert kein verlorenes sei? Das war doch kein Traum gewesen, und er hätte nur ausgereisten Bränden, um Verdruß — Ehe — alles in der Hand zu haben.

„Ja, er war kein unnützer Träumer, — das Wert seines Lebens mußte noch zur Geltung kommen.“

Er wachte sich den Schweiß von der heißen Stirne und trat zum Fenster.

„Steh da, Morice schritt auf das Haus zu. Das war ihm unangenehm. Die Abweisung war doch klar und deutlich gewesen — jetzt er trotzdem noch einen Versuch machen wollen?“

Doch der arme Weber sollte sehr unangenehm enttäuscht werden über den eigentlichen Zweck, welchen der Fabrikant Morice bei seinem diebstahligen Besuche im Auge hatte.

„Nun ist alles gut. Nun brauche ich gar keine Rücksichten mehr zu nehmen. O, ich will dem Bad eine Suppe einbroden, die ihnen schwer im Magen liegen soll. Jetzt kann ich Dir sagen, Paul, ich halte ihn fest, den Jacquard. Ich habe einen Wechsel von ihm gekauft über 1500 Franken; habe, er soll sich wundern, wenn ich ihm denselben unter die Nase halte. Und jetzt gleich gehe ich hin, denn die Sache ist ein Gericht, welches heiß verurteilt werden muß.“

„Rein“, antwortete pflegewatig Paul, — „ich mache mir nichts daraus. Ich gehe zu Piccanti auf die Heilbahn.“
„Wie Du willst“, sprach Morice, — „ich gehe — adieu.“

Jacquard sah schwerer Sorgen voll in seiner Werkstätte und brütete über einem Model seiner Kaskine, welches inmitten des Raumes vor ihm stand.

Doch schwebten seine Gedanken weit ab von dem Wert, nach Paris, zur Aufstellung der Konkurrenzarbeiten.

Die Entscheidung mußte bereits vor einigen Tagen gefallen sein — aber noch war keine Nachricht über dieselbe nach Lyon gelangt. Er befand sich in einer höchst bedenklichen Lage.

Die Summe, welche er damals von Simon erhalten hatte, und deren Rückzahlung ihm jetzt so schwere Sorge machte, war bis auf einen kleinen Rest verzehrt, und noch hatte er bezüglich der Bewertung seiner Erfindung noch durchaus keinen Schritt vorwärts getan.

Stünde ihm die Pariser Entscheidung nichts günstiges, so blieb ihm kein anderer Ausweg, als wieder zur Weberei zurückzukehren und so seine finanzielle Lämmerheit zu erkranken.

„Aber es war eine höhere Perspektive, die sich ihm da aufbot, in die nächste Zukunft.“

So waren seine stolzen Träume von der Begründung seiner Weberei, von der Erleichterung der Arbeiter — es waren Träume geworden, weiter nichts. Und doch, war ihm das Angebot des englischen Vorders nicht ein Reiz, das sein Wert kein verlorenes sei? Das war doch kein Traum gewesen, und er hätte nur ausgereisten Bränden, um Verdruß — Ehe — alles in der Hand zu haben.

„Ja, er war kein unnützer Träumer, — das Wert seines Lebens mußte noch zur Geltung kommen.“

Er wachte sich den Schweiß von der heißen Stirne und trat zum Fenster.

„Steh da, Morice schritt auf das Haus zu. Das war ihm unangenehm. Die Abweisung war doch klar und deutlich gewesen — jetzt er trotzdem noch einen Versuch machen wollen?“

Doch der arme Weber sollte sehr unangenehm enttäuscht werden über den eigentlichen Zweck, welchen der Fabrikant Morice bei seinem diebstahligen Besuche im Auge hatte.

„Nun ist alles gut. Nun brauche ich gar keine Rücksichten mehr zu nehmen. O, ich will dem Bad eine Suppe einbroden, die ihnen schwer im Magen liegen soll. Jetzt kann ich Dir sagen, Paul, ich halte ihn fest, den Jacquard. Ich habe einen Wechsel von ihm gekauft über 1500 Franken; habe, er soll sich wundern, wenn ich ihm denselben unter die Nase halte. Und jetzt gleich gehe ich hin, denn die Sache ist ein Gericht, welches heiß verurteilt werden muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Stände der Organisation unter den beteiligten Faktoren. Während in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges die Initiative zu einer Aenderung besonders der Lohnverhältnisse in der Regel von den Arbeitern ausgeht, die in höherem Maße an dem steigenden Geschäftsgewinne Teil haben wollen, sind es in Zeiten wirtschaftlicher Krisis zum großen Teil Arbeitgeber, welche eine Veränderung bzw. Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzusetzen versuchen. Da aber eine Herabsetzung des Lohnes und eine ungünstige Veränderung der sonstigen Arbeitsbedingungen für den Arbeiter eine Verschlechterung seiner gewohnten Lebenshaltung bedeutet, so ist naturgemäß seine Unzufriedenheit um so größer, je mehr die Maßnahmen des Unternehmers in seine bisherige Lebensweise eingreifen. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Zeiten schärfer Konjunktur mit ganz besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist.

Um so bedeutungsvoller ist daher gerade unter solchen Umständen einerseits der Bestand und die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen, andererseits die Stellungnahme der Unternehmer gegenüber der Arbeiterfrage, insbesondere der Arbeiterorganisation. Das geht wieder klar hervor aus den kürzlich erschienenen Jahresberichten der bayerischen und badischen Gewerbeinspektion. Dort, wo sich gut geleitete, starke Arbeiterorganisationen und einflussvolle Unternehmer gegenüber stehen, ist es sehr wohl möglich, zu einer den jeweiligen Marktverhältnissen entsprechenden Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gelangen.

In Schwarzenbach a. S., so berichtet der Gewerbeinspektionsbericht für Oberfranken, sollte in einem bedeutenderen Granitsteinwerk der bisherige Lohnsatz eine „erhebliche Kürzung“ erfahren. Die Arbeitgeber waren der Meinung, bei der herrschenden Preisdrückerei und den hohen Frachten, die die Granitsteinindustrie des Fichtelgebirges zu tragen hat, könnten sie die alten Sätze nicht mehr innehalten, wenn sie konkurrenzfähig bleiben wollten. Die Arbeiter waren damit nicht einverstanden und sie legten die Arbeit nieder. Ihnen schlossen sich dann noch die Arbeiter von den drei weiteren Werken in Münchberg, Bernsdorf und Wunsiedel an, so daß bald gegen 400 Arbeiter im Ausstand waren. Nach längerer Zeit ersuchten die Arbeiter den Gewerbeinspektor des Bezirks um Vermittlung, und nach dreitägigen Verhandlungen gelang es, eine beide Teile befriedigende Lösung zu finden. Neben einem neuen Tarife, der zwar in einigen Sägen Verschlechterungen, doch nur um 2 bis 5 pSt gegenüber 15 pSt. des ursprünglich von den Arbeitgebern vorgeschlagenen, in anderen Punkten jedoch Vorteile für die Arbeiter brachte, erreichten die letzteren noch Zugeständnisse anderer Art, so namentlich die Anerkennung der Organisation. Der Bericht fährt dann fort:

Bemerkenswert bei dem oben berichteten Vermittlungsverfahren waren der achtungswürdige, gegenseitige Verkehr, die große Sachkunde, Geschicklichkeit und Fähigkeit, mit der die Arbeitervertreter ihre Sache führten, und die allseitig betonte Erkenntnis, daß der schädigenden Preisdrückerei sowie anderen Krisisständen im Gewerbe nur unter Mitwirkung der geschlossenen Arbeiterkraft begegnet werden könne. Damit kam die schiedliche Anerkennung einer kräftigen Organisation der Arbeiter, sofern sich dieselbe nur auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt, unumwunden zum Ausdruck.

Diesem ehrenden, amtl. Zeugnis braucht man nichts mehr hinzuzufügen. Wenn es immer noch Organisationen gibt, die die vorerwähnten Eigenschaften vermissen lassen, so fehlt es ihnen eben noch an der notwendigen Schulung und Erfahrung, die nur mit der Zeit gewonnen werden können.

Ganz anders wie bei dem oben erzählten Fall verhält es sich dort, wo es an starken Arbeiterorganisationen fehlt, oder wo die Arbeitgeber diese nicht anerkennen wollen. Meistens führen in solchen Fällen, deren besonders der badische Bericht mehrere anführt, die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu schweren Schädigungen beider Teile, vor allem aber der Arbeiter. Geringfügige Anlässe genügen für unorganisierte Arbeiter, um den etwa vorhandenen Brennstoff zum Zünden zu bringen und die Arbeit einzustellen, ohne daß sie dabei die Situation und die Folgen auch nur einigermaßen übersehen. Natürlich sind sie dann auch meistens nicht in der Lage, den Streik längerer Zeit auszuhalten, da es ihnen an den nötigen Mitteln fehlt. Häufig heißt es in den Berichten: „Der Firma gelang es, andere Arbeiter zu erhalten“, oder „Da nach und nach die Arbeitsstellen der streikenden Arbeiter wieder besetzt wurden“, oder „Da die Firma die Ausständigen sofort zu ersetzen in der Lage war“ u. s. f.

Während die Arbeiter in der Regel bereit sind, Verhandlungen zu pflegen und Zugeständnisse zu machen und darum das Gewerbegericht oder den Fabrikinspektor zur Vermittlung anrufen, kommt es vor, daß Arbeitgeber nicht zu dem Zugeständnis sich herbeilassen und sich weigern, eine Vermittlung anzunehmen.

In Mannheim lehnte (nach dem badischen Bericht) der Leiter einer großen Fabrik trotz der persönlichen Vorstellungen des Vorsitzenden des Gewerbegerichtes es ab, in Lohnstreitigkeiten mit den Arbeitern das von den Arbeitern angeregte Gewerbegericht als Einigungsamt anzuerkennen. Derselben Standpunkt nahmen die Vertreter einer Knappdrückerei und einer Getreidefirma zu Mannheim ein. In Karlsruhe riefen die Arbeiter einer Lederfabrik das Gewerbegericht als Einigungsamt an; dagegen lehnte die Firma das Verfahren ab u. s. f.

Wer früher auf die Arbeiterauschüsse (Fabrik-Auschüsse) bezüglich der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen große Hoffnungen gesetzt hat, sieht sich immer mehr getäuscht. Unter den bayerischen Bezirken kann nur die Pfalz etwas gutes von ihnen berichten; in den übrigen Ausschüssebeständen kann von einer so günstigen Entwicklung keine Rede sein, die Wirksamkeit dieser Ausschüsse ist vielmehr wie bisher eine mehr oder weniger auf die Verwaltung gewisser Rassen beschränkte und darum die Bedeutung für die eigentlichen Arbeitsverhältnisse eine nicht sehr belangreiche. Noch übler steht es mit den Ausschüssen in Baden.

Von der Tätigkeit der Arbeiterauschüsse hört man immer weniger. In vielen Orten ist die Einrichtung offenbar ganz in Vergessenheit geraten. Arbeiter einer Fabrik ersuchten die Fabrikinspektion gelegentlich, die Einrichtung eines Arbeiterauschusses bei dem Arbeitgeber anzuregen. Als dies geschah, stellte sich heraus, daß ein Ausschuß längst bestand, aber seit Jahren so wenig tätig war, daß die Arbeiter von seinem Bestehen gar keine Kenntnis hatten (S.). Nach wiederholten Mittellungen von Fabri-

kanten haben die Arbeiter kein Vertrauen zu den Ausschüssen; die Ausschüssemitglieder regten auch selten etwas an; in der Regel beschränkten sie sich darauf, der von dem Vertreter der Firma vorgelegenen Meinung stillschweigend zuzustimmen (S.). Diesem Verhalten mag die Beschränkung zu Grunde liegen, wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Arbeitgeber irgendwelche Nachteile zu erleiden.

Im letzten Satz gibt der Bericht wohl den richtigen Grund an, der in der Tat die Arbeiterauschüsse in der Regel bedeutungslos macht. So wichtig und nützlich ein Arbeiterauschuss sein mag, seine Mitglieder können die Interessen der Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber nicht angemessen vertreten, wenn sie sich nicht auf eine starke Organisation stützen können. Dieses ist ein wesentliches Mittel zur befriedigenden Regelung der Arbeitsbedingungen.

Aus der Agitations- und Versammlungspraxis.

IV.

Unter dieser Ueberschrift erschienen in unserm Fachorgan und in den „Mittellungen“ bereits mehrere Artikel. Ein Verbandskollege sendet uns hierzu nun eine Ergänzung ein, die wir sinngemäß wie folgt wiedergeben:

Die beste Agitation ist diejenige von Mund zu Mund. Soll aber eine Agitation sein, dann muß er 1) die erforderlichen Kenntnisse besitzen und 2) im Stande sein, diese seine Kenntnisse praktisch zu verwerten, d. h., er muß im Stande sein, seine Kollegen für seine Ansichten (für die Gewerkschaftsidee) begeistern zu können. Wo und wie wir uns die nötige Schulung aneignen können, ist schon dem älteren dargelegt worden, nämlich durch Lesen geeigneter Schriften, durch Besuch der Unterrichtskurse und der Versammlungen. Jeder Kollege ist aber nicht im Besitze der erforderlichen Schriften und auch nicht Jedem ist Gelegenheit geboten, einen Unterrichtskursus zu besuchen. Für die Allgemeinheit können dennoch in der Hauptsache die Versammlungen, und speziell die Mitglieder-Versammlungen in Betracht. Was nun die letzteren anbelangt, so hört man vielerorts Klagen über schlechten Besuch. Wie nun alles seinen Grund hat, so muß auch dem schlechten Versammlungsbesuch der Mitglieder irgend welche Ursache zu Grunde liegen. Der hauptsächlichste Grund, welcher ins Feld geführt wird, ist die Interesselosigkeit der Mitglieder. Zweifellos hat die Anwesenheit dieses Grundes in etwa ihre Berechtigung, nach meiner Ansicht aber auch bloß in etwa. Der Kern der Sache liegt in Wirklichkeit tiefer und ist folgender: Die meisten Versammlungen werden nicht in der Weise, zu der Zeit und an dem Orte abgehalten, wie und wo es die Mehrzahl der Mitglieder wünscht.

Für diese meine Behauptung sprechen verschiedene Gründe. Beobachtet man einmal Folgendes: Jenerhalb unserer Gewerkschaft ist irgend etwas außergewöhnliches passiert, z. B., ein großer Streik ist ausgebrochen oder eine Aussperrung wie in Evesfeld. Bei solchen Gelegenheiten wird man bestimmt die Erfahrung machen, daß die Versammlungen durchweg gut besucht sind. Worin lag dieses seinen Grund? Man einfach darin, daß auf diesen Versammlungen den Mitgliedern etwas Interessantes geboten wird. Hieraus müssen wir logisch den Schluß ziehen, wollen wir einen besseren Besuch der Versammlungen, dann müssen wir versuchen, dieselben möglichst interessant zu gestalten. Das dies schwierig, sehr schwierig ist, gebe ich ohne weiteres zu. Es läßt sich aber bei gutem Willen manches erreichen. Wie wir es aber erreichen können, darüber belehren uns häufige Besuche der Mitglieder-Versammlungen.

Besuchen wir uns einmal im Geiste in eine solche Versammlung hinein und nehmen an, dieselbe wäre auf neun Uhr angesetzt. Wir sind zeitig da und finden den Vorsitzenden und noch einige eifrig Mitglieder. Es wird 1/4 nach 9, es wird 1/10 Uhr, und der Vorsitzende hofft noch immer auf besseren Besuch. Das Gespräch dreht sich meist um guten oder schlechten Versammlungsbesuch, und um dasjenige, was zur Verhandlung kommen soll. Fragt man die Mitglieder, kommt dieser oder jener nicht, so erhält man meistens die Antwort: Dem war die Zeit zu früh oder zu spät, einem zweiten sagte das Lokal nicht, und ein anderer hielt die Tagesordnung nicht für wichtig. Mit kurzen Worten, schon vor Eröffnung gewarnt man die Uebersetzung, die Versammlung wird nicht in der Weise abgehalten, wie es die Mehrzahl der Mitglieder wünscht. Umlich, manchmal fast eine Stunde nach der angesetzten Zeit, erbt die Klingel. Nach den üblichen Einleitungsworten erhält der Referent das Wort zu seinem Vortrag. Er hat ein schönes Referat ausgearbeitet aber ein langes. Durch das lange Warten bis zur Eröffnung ist die Spannung, die Denkfähigkeit der Anwesenden derart in Anspruch genommen, daß sie selbst beim besten Willen dem Referenten nicht bis zum Schluß ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden können. Dadurch geht das an und für sich schöne Referat zum größten Teile verloren, und in der Schulung unserer Mitglieder ist nur wenig oder gar nichts erreicht. Ferner hat ein so langes Referat auch noch eine weitere Schattenseite. Nach demselben folgt in der Regel eine Diskussion. Gerade die Diskussion ist das beste Mittel, die Arbeiter zu Agitatoren heranzubilden und ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre Gedanken offen zu äußern. Dieses ist jedoch nach einem Stunden-Vortrage fast unmöglich, weil einerseits ein Durchschnittscollege auf ein, bis in die kleinsten Teile zerlegtes Referat nichts mehr zu sagen weiß, und andererseits, wenn er etwas weiß, es wegen der vorgeordneten Zeit nicht zu sagen sich getraut. Kommt wider Erwarten dennoch eine Diskussion zu Stande, so halten die vernünftigen Kollegen mit ihren gesunden Ansichten hinter dem Berge, während sich bloß diejenigen zum Worte melden, welche auch etwas zu sagen wollen.

Wir haben leider viele, auch sonst tüchtige Referenten, welche glauben, nur durch möglichst langes Sprechen etwas erreichen zu können. Befolgen wir weiter den Gang der Versammlung. Durch eine nichtssagende Diskussion erreicht die Langweile der Anwesenden ihren Höhepunkt, die Stunde wird immer später und das Ende vom Liede ist: die nächste Versammlung wird noch viel schlechter besucht.

Meine Zeilen sollen nicht den Zweck haben, unsere Ortsgruppenvorstände zu kritisieren, sondern ich will lediglich unsere Agitation, soweit in meinen Kreisen steht, fördern. Um einen besseren Versammlungsbesuch herbeizuführen, müssen wir unter allen Umständen versuchen, allen unseren Mitgliedern in Bezug auf Zeit und Ort der Versammlung möglichst gerecht zu werden, und in den Versammlungen etwas bieten, wovon die Besucher erbaute, und zu weiteren Besuchen angeregt werden. Der erste der angeführten Punkte dürfte her am schwierigsten zu lösen sein. Daß es ein Ortsgruppenvorstand nicht allein recht machen kann, ist ohne weiteres klar, ich verhe auch bloß mit den vernünftigen Kollegen. Bezüglich des ersten Punktes mache ich folgenden Vorschlag. Die Ortsgruppenvorstände mögen sich folgende Fragen von sämtlichen Mitgliedern schriftlich oder mündlich machen lassen: Wann würden Sie die Versammlung und wo wünschen Sie dieselbe? Es erfordert

dieses viel Arbeit und Verdraß, aber auf Grund des gesammelten Materials bekäme nach meiner Ansicht der Vorstand ein ziemlich klares Bild, wie, wo und wann die Mitglieder die Versammlungen wünschen. Wenn wir dadurch einen guten Besuch der Versammlungen erzielen könnten, dann wäre das Resultat wahrlich der Anstrengung schon wert. Die Lösung des zweiten Punktes ergibt sich aus dem Zusammenhang des oben Besprochenen. Wollen wir unsere Versammlungen interessant gestalten, dann müssen wir zeitig und pünktlich anfangen, zeitig schließen, für möglichst kurzen und sachgemäßen Vortrag sorgen. Wo sich bereits Abstände eingeschlichen haben, ist es schwierig, dieselben zu beseitigen. Sie müssen aber beseitigt werden, weil es für unsere Sache von Vorteil ist. Dieses werden in Abrede die praktischen Vorschläge sein, welche ich bezüglich der Mitglieder-Versammlungen zu machen hätte. Daß die letzteren ein wichtiges Agitationsmittel sind, wird mir wohl kein Kollege streitig machen. Und deshalb ist es unsere Pflicht sie möglichst zu gestalten, daß sie ihren Zweck erreichen. S. S. 28.

Soziale Rundschau.

Arbeiterkonsumvereine. Bei dem wachsenden Interesse, welches die Arbeiterkonsumvereine bei der christlichen Arbeiterkassen finden, ist es naturgemäß, daß auch die Nachfrage nach passender aufklärender Literatur über diese Frage steigt. Es besteht aber augenscheinlich ein Mangel an populären billigen Schriften über das Arbeiterkonsumvereinswesen. Um so erfreulicher ist deshalb das Erscheinen des jüngsten Heftes No. 9 der Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform, betitelt „Arbeiterkonsumvereine“, Referate erstattet für die Sitzung des Ausschusses der Gesellschaft für Soziale Reform am 12. März 1903 von Dr. Rheinhold, Riehn-Donn und Arbeitersekretär Giesberts-M. Gladbach. Die beiden Referate, die sich sehr gut ergänzen, behandeln die Arbeiterkonsumvereinsfrage nach der prinzipiellen und praktischen Seite und treten vor allem der Anschauung entgegen, die Arbeiterkonsumvereine verfolgten sozialistische Tendenzen. Die Arbeiterkonsumvereine sind vielmehr ein gesetzmäßiges Mittel der Selbsthilfe, mittels dessen die Arbeiter ihre dürftige Lage in etwa aufzubessern suchen. Das Schriftchen, welches 40 Pfg. kostet, ist zu beziehen durch die Buchhandlung Gustav Fischer in Jena, sowie durch alle andern Buchhandlungen. Zur Verbreitung von Aufklärung über die Konsumvereinsfrage empfiehlt sich das Schriftchen zur regen Verbreitung durch die Gewerkschaftskonsumvereine.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Wachen. Die Firmen Jenken und Ernst in Eupen erklärten sich bereit, nach zweijährigem Ausstand den Minimaltarif aufzuheben. Auch die Lohnweberei Königs, die nicht der Konvention angegeschlossen ist, erklärte, nachdem der Bezirksvorstand vorstellig geworden, den Tarif am Montag, den 20. d. M., anzuerkennen und vom selben Tage an in Kraft treten zu lassen. Somit haben sämtliche Lohnwebereien in Eupen den Tarif eingeführt, wenn auch mit einigen Widerstreben. In Aachen sind noch die Firmen Herzberg und Gebr. Voersch (bei Stolberg), die der Konvention nicht angegeschlossen sind, welche den Tarif nicht eingeführt haben. Es scheint, daß diese Verhältnisse bei den nächsten Verhandlungen sich wohl lösen und auf eine Besserung beruhen, weil eben die Sache von den Christlichen allein gemacht wird. Auf das „Hornberger Schließen“ braucht man nicht mehr zu warten, wie der Prophet vorausgesagt, denn es ist zur Tatsache geworden, und nicht zu Wasser. Daß die den Genossen nicht paßt, ist wieder ersichtlich aus dem Versammlungsbericht in Nr. 10 des „Deutschen Textilarbeiter“. Dort heißt es: „Auch die Lohnbewegung in den Lohnwebereien betreffs einheitlichen Lohnsatzes fand Erwägung. Diese Lohnbewegung wurde von dem christlichen Verband ins Leben gerufen und wird, wenn nicht aller Anzeichen lauslich, durch dessen einseitiges Vorgehen ein schmerzliches Ende nehmen.“ Unbegreiflich ist es, daß man auch jetzt noch, obwohl der Tarif in allen Betrieben, die der Konvention angegeschlossen, eingeführt, sich daran festklammert und hofft, daß das Ganze noch scheitern würde. Auf diese Freude müssen die Genossen verzichten. Weiter heißt es: „Nun war aber der neue Tarif so gehalten, daß eine Firma noch über den Lohn bezogte, den die Christlichen forderten. (Sehr genähten. S. S.) Diese Firma aber hing am Montag, den 20. März den von den Christlichen geforderten allgemeinen Lohnsatz aus.“ Kurz ist hier festgestellt, daß die Weber der Firma R. Scheins mit dem Minimal-Tarif einverstanden waren, da außer ihrer Firma sämtliche Lohnwebereien eine Lohnaufbesserung von 10-25% durchschnittlich erzielten. In der Versammlung am Montag, den 20. wurde festgestellt, daß es unwahr ist, daß die Weber nach dem neuen Tarif einen Lohnausfall hätten bis zu sechs Mark. Nur zwei der bestgestellten Arbeiter würden von 3-350 M. davon betroffen. Der Vorsitzende der „deutschen“ Filiale, Genosse Reib, erklärte, daß er in der Versammlung nicht anwesend war, und er den Ausdruck „Christlicher Widerspruch“ nicht acceptierte. Ferner wurde festgestellt, daß zur Unterstützung der zehn Ausständigen vom „deutschen“ Verbands Sammelstellen eingerichtet. Wir weisen darauf hin, daß für unsern Verband keine Sammelstellen ausgegeben sind noch werden.

Wachen. Der Ausstand bei der Firma R. Scheins steht noch immer auf dem alten Standpunkt. Am Montag ist der Ausschuß mit dem Bezirksvorstand vorstellig geworden. Die Firma erklärte, wie vordem, den vereinbarten Minimaltarif aufzuheben und verpflichtete sich, für hochschätzliche Arbeit den alten Lohnsatz stehen zu lassen und, falls der Weber auf diese Arbeit nicht 21 M. verdient, demselben 21 M. wöchentlich zu zahlen. Ferner will sie die Gehaltsqualitäten mit 95 Schuß pro 100 Centimeter unter Knapparbeit stellen zu 13 1/2 Pfg. pro 1000 Schuß. Des weitern wird neben dem Reifer ein Steiler angenommen und den Webern das Garn an den Strahl gebracht. Wenn die Weber darauf nicht eingehen, lehne die Firma jede Vermittlung ab, und würde der Arbeitgeberverband sich mit der Sache befassen. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes teilte dem Bezirksvorstandem offiziell mit, daß, im Falle die Weber sich mit dem Arbeitgeber nicht verständigen, sämtliche Ausständigen in Wachen keine Arbeit mehr bekämen und außerdem 10% der Wachen Weber ausgeperrt würden. Die Weigerung soll am Dienstag Morgen in einer Versammlung hierzu Stellung nehmen. Ein Unorganisierte hat die Arbeit wieder angenommen, sonst sind keine Streikbrecher zu bezichtigen. Ob der Arbeitgeberverband seine Drohung ausführen wird, muß abgewartet werden.

Sorghorh. (Bericht der Versammlung vom 18. April). Nachdem der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung mit einer kurzen Ansprache, worin er die Mitglieder zur Diszipliniertheit ermahnte, eröffnet hatte, ertrug er dem Kollegen Knapp das Wort. Derselbe legte in längerer Ausführungen die Verhältnisse in Jernlohn und Birmasens dar. Im Anschluß an den vom Raffener erhaltenen Geschäftsbericht wurden die Kollegen Josef Breunmann, Josef Kuhlmann und August Wening erwähnt, die sich mit der Rohfeinkaufskasse zu Wochwit in Verbindung setzen sollen. Dann hielt der Kollege Heinrich Geegens einen längeren Vortrag über die Organisation und ihre Gegner. In unserer jungen Ortsgruppe herrscht mit wenigen Ausnahmen eine Begeisterung die, wenn nicht alles trägt, zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die nächste Versammlung findet nicht am 26. April, sondern am 10. Mai, nachmittags 6 Uhr statt.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, bei Deckung ihres Verbandes unsere Mitglieder und Ehrenmitglieder zu berücksichtigen. **Fischeln.** In der mäßig besuchten Versammlung unserer Ortsgruppe vom letzten Sonntag wurde von den anwesenden Mitgliedern (Fabrikarbeitern) einstimmig in getrennter Abstimmung die Erhöhung der Beiträge vom 1. Juli dieses Jahres ab auf 20 Pfg.,

und vom 1. Juli 1904 ab auf 25 Pfg. wöchentlich genehmigt. In betriebl. der Bibliothek wurde beschlossen, mit dem Ankauf von ...

Wochen. Am Dienstag, den 14. April, hielt unsere Ortsgruppe ihre Monatsmitgliedsversammlung ab, welche besser besucht ...

Zugendkreis. Die gut besuchte Versammlung der Ortsgruppe im ...

Marxist. Am 12. dieses Monats veranstaltete unsere Ortsgruppe eine gut besuchte Mitgliedsversammlung. ...

Donnerstag. Am Samstag, den 18. April, hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliedsversammlung ab, die schlecht besucht war. ...

Sozial. Am Sonntag, den 5. April, hielt unsere Ortsgruppe eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab. ...

Hierzu berichtet Kollege A. Steinbeck über die Lohnbewegung in ...

Sozial. Am Sonntag, den 5. April, hielt unsere Ortsgruppe eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab. ...

Hierzu berichtet Kollege A. Steinbeck über die Lohnbewegung in ...

Hierzu berichtet Kollege A. Steinbeck über die Lohnbewegung in ...

Hierzu berichtet Kollege A. Steinbeck über die Lohnbewegung in ...

Verbandskalender.

Köthen-Vertragsk. Montag, 27. April, abends 8 1/2 Uhr Versammlung im ...

Borsdorf. Die Vertrauensmänner werden am die, am Sonntag den 26. April, vormittags 11 Uhr bei unserm Ehrenmitglied ...

Soesfeld. Sonntag, 26. April, vorm. 11 1/2 Uhr (nicht 12 Uhr), Mitgliedsversammlung im Vereinslokale. ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Wittenberg. Sonntag, 26. April, vorm. 11 Uhr im Lokale des Herrn ...

Krefeld. Konsumverein "Eintracht", e. G. m. b. H. am Freitag ...

Sterbe-Tafel.

Wiersen II. Es starb unser treues Mitglied Johann Kolm. Ehre seinem Andenken!

An die Ortsgruppen des I. Verbandsbezirks (Krefeld).

Bekanntlich wurde in der Verbandsauschussung, welche am 22. und 23. März in Düsseldorf stattfand, beschlossen, den Beitrag der Mitglieder (Hausarbeiter und weibliche Mitglieder ...)

Tagesordnung: 1) Beitragsverhöhung. 2) Beschlußfassung Ersatzmänner für den Vorstand ...

Der Bezirksvorstand. J. B. Jakob Besch, Vorsitzender.

An die Ortsgruppen des II. Verbandsbezirks (M.-Gladbach).

Aus Anlaß eines Beschlusses, welcher in der letzten Sitzung des Verbandsauschusses angenommen worden, tritt die Notwendigkeit an uns heran, eine außerordentliche General-Versammlung abzuhalten.

Dieselbe findet statt am Sonntag, den 17. Mai, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Pet. Romerskirchen zu M.-Gladbach alter Markt.

Tages-Ordnung: Beitragsverhöhung. Der Bezirksvorstand. J. A. Wilh. Hermes, Vorsitzender.

An die Ortsgruppen des V. Verbandsbezirks (Bodolt-Münster).

Bekanntlich wurde in der Verbandsauschussung vom 22. März beschlossen, den Beitrag der Mitglieder (ausgenommen für Hausarbeiter und weibliche Mitglieder) vom 1. Juli dieses Jahres ab um 5 Pfg. ...

Wir empfehlen daher den einzelnen Ortsgruppenvorständen, baldmöglichst überall Ortsgruppenversammlungen abzuhalten und zu dieser wichtigen Sache Stellung zu nehmen ...

Der Bezirksvorstand. J. B. G. Camps, Vorsitzender.

Soziale Schriften!

Sämtliche soziale Schriften (Bücher, Broschüren) liefert umgehend und erteilt Auskunft bei Gründung von Gewerkschaftsbibliotheken

Kollege G. Kref. M.-Gladbach, Lindenstraße 23. (a 80 Pfg.)

Wiggemann & Co., Krefeld. Großes und billigstes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderoben. Arbeitskleider für jeden Beruf. Streng feste, allerbilligste Preise.

Handarbeit. Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten aus bestem Material hergestellten Arbeits-Schuhe und Stiefel von H. Korkhoff & Söhne in Uden. Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften. Achtung! Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf. Prämiert Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902. Nach Orten, wo unsere Fabrikate nicht vertreten, versenden wir an Private gegen Nachnahme. Preisliste gratis und franko.

Waldhausen. Oberflächige Generalversammlung des Gewerkschaftskomitees am Sonntag, den 9. Mai, abends 7 1/2 Uhr, beim Wirtin Joh. Lenzart. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht vom verflochtenen Quartal, 2) Antrag des Vorstandes und Ausschusses zur Auflösung eines Lagerhalters, 3) Mitteltunnen. Der Aufsichtsrat: Ehr. F. J. J. J., Vorsitzender. NB. Vom 1. Juli ab wird das Endebegehrt erhöht.